SCHULPROGRAMM 2026–2030

Mehr als nur ein Ort.

Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium
Bergisch Gladbach

Lernfähigkeit · Gesundheit · Verantwortung

Selbstregulationskompetenz als roter Faden unserer Schulentwicklung

Unsere Leitidee

Wir wollen jungen Menschen fachlich fundierte Kompetenzen vermitteln und sie zugleich befähigen, ihr Denken, Fühlen und Handeln zunehmend selbst zu steuern, tragfähige Beziehungen zu gestalten, Herausforderungen zu bewältigen und Verantwortung für sich, andere und die Gesellschaft zu übernehmen, um die Chance zu haben, ein erfolgreiches, selbstbestimmtes und glückliches Leben zu führen.

VORWORT

Schule ist mehr als nur ein Ort

Das DBG versteht Schulentwicklung als gemeinsame Arbeit an einer lernfähigen, gesundheitsförderlichen und verantwortungsorientierten Schule.

Ausgangspunkt unserer Schulentwicklung ist die Überzeugung, dass Schule junge Menschen auf eine Welt vorbereiten muss, in der Wissen jederzeit verfügbar, Veränderung dauerhaft und Orientierung anspruchsvoller geworden ist. Fachliches Wissen bleibt unverzichtbar. Zugleich benötigen junge Menschen die Fähigkeit, Ziele zu setzen, Informationen kritisch zu beurteilen, Aufmerksamkeit und Emotionen zu steuern, Entscheidungen zu treffen, Rückmeldungen zu nutzen, Beziehungen zu gestalten und mit Belastungen konstruktiv umzugehen.

Dafür steht am DBG der Begriff **Selbstregulationskompetenz**. Er verbindet Unterrichtsentwicklung, Gesundheit, Beziehung, Partizipation, Digitalität und unsere besonderen Lern- und Erfahrungsräume. Das Schulprogramm bündelt diese Entwicklung zu einem kohärenten Ganzen. Wir sind davon überzeugt, dass eine gesunde und erfolgreiche Schule größtmögliche psychologische Sicherheit bei den Lehrerinnen und Lehrern voraussetzt und damit insbesondere auch ein guter Arbeitsplatz sein muss: Sinnhaftigkeit, Mitbestimmung, transparente Entscheidungen und ein agiles KOnzept der Schul- und Unterrichtsentwicklung tragen im DBG dazu bei und gewährleisten auch damit Lehrerinnen- und Lehrergesundheit.

Unser Dreiklang

Lernfähigkeit – Gesundheit – Verantwortung. Selbstregulationskompetenz verbindet diese drei Perspektiven und bildet den roten Faden unserer Entwicklung.

Wie dieses Schulprogramm entstanden ist

Die vorliegende Fassung verbindet zwei Entwicklungslinien: Zum einen die konkret gewachsenen Projekte und Praxisformen des DBG, also alternative Prüfungsformate, Mentoring, Meditation, das Herausforderungsprojekt, Erasmus+, Partizipation und die Arbeit unserer Schulpsychologin. Zum anderen bündelt sie diese Praxis in einem systematischen Qualitätsverständnis, das Unterricht, Schulkultur, Professionalisierung, Führung, Ergebnisse und Rahmenbedingungen gemeinsam betrachtet.

Das Programm unterscheidet bewusst zwischen bereits etablierten Elementen, laufender Erprobung und nächsten Entwicklungsschritten. Damit wollen wir nicht mehr behaupten, als im Alltag tatsächlich sichtbar ist, aber zugleich klar machen, wohin wir uns entwickeln.

ORIENTIERUNG

Inhalt

01 1. Rechtlicher Rahmen und Funktion des Schulprogramms
02 2. Unser Selbstverständnis und Bildungsauftrag
03 3. Selbstregulationskompetenz als Leitperspektive
04 4. Gesundheit als Qualitätsdimension
05 5. Erwartete Ergebnisse und Wirkungen
06 6. Unser Corporate Design des Unterrichts: Ziel → Monitoring → Feedback – Selbstregulation in jeder Stunde
07 7. Leistungsbewertung und gleichwertige komplexe Leistungsnachweise
08 8. Beziehung und MentOring10
09 9. Lernzeiten und Ganztag
10 10. Das Herausforderungsprojekt
11 11. Meditation, Aufmerksamkeit und psychische Gesundheit
12 12. Digitalität und Künstliche Intelligenz
13 13. Partizipation: Schule als Gesellschaft, in der wir leben wollen
14 14. Beratung, Schulpsychologie, Prävention und Schutz
15 15. Internationalität, Erasmus+ und berufliche Orientierung
16 16. Individuelle Förderung, Vielfalt und Teilhabe
17 17. Professionalisierung und kollegiales Lernen
18 18. Lehrkräftegesundheit und Arbeitsgestaltung
19 19. Führung, Kommunikation und Management
20 20. Sicherheit, Ressourcen und Rahmenbedingungen
21 21. Qualitätsentwicklung und Evaluation

GRUNDLAGEN

1. Rechtlicher Rahmen und Funktion des Schulprogramms

Das Schulprogramm konkretisiert den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule. Es beschreibt die besonderen Ziele, Schwerpunkte und Organisationsformen unserer pädagogischen Arbeit, verbindet bestehende Teilkonzepte und schafft einen Rahmen für systematische Qualitätsentwicklung.

Das Programm ist kein statisches Imagepapier und keine Sammlung aller Einzelregelungen. Fachcurricula, Leistungsbewertungskonzepte, Beratungs- und Schutzkonzepte, Medienkonzept, Fortbildungsplanung und weitere Detailkonzepte werden eigenständig fortgeführt und als Anlagen mit dem Schulprogramm verknüpft.

Arbeitsprinzip

Was wir von Lernenden erwarten, gilt auch für uns als Organisation: Ziel klären → Umsetzung beobachten → Rückmeldung erfragen -> auswerten → nächste Schritte ableiten.

2. Unser Selbstverständnis und Bildungsauftrag

Welche Menschen sollen unsere Schule verlassen?

Das DBG ist ein vierzügiges Ganztagsgymnasium. Wir verstehen Schule als Lernraum, Lebensraum und Beziehungsraum. Unser Leitmotiv „Mehr als nur ein Ort“ beschreibt den Anspruch, dass Schule nicht auf Stoffvermittlung und Prüfungen reduziert werden darf.

> ***Die Aufgabe von Schule ist es, junge Menschen zu befähigen, selbstständig, gesund, frei, verantwortlich und urteilsfähig zu handeln.***

Im Zeitalter Künstlicher Intelligenz wird dieser Bildungsauftrag besonders sichtbar. KI kann Informationen erzeugen und ordnen, Texte formulieren und Optionen anbieten. Sie kann jedoch keine Verantwortung übernehmen. Urteilskraft, Werteorientierung, Beziehung, Selbststeuerung und die Bereitschaft, Folgen des eigenen Handelns zu tragen, bleiben menschliche Aufgaben. Wenn Schülerinnen und Schüler das DBG verlassen, sollen sie neben den fachlichen auch die folgenden Kompetenzen haben:

urteilsfähig

Informationen prüfen, Perspektiven abwägen und begründet entscheiden.

selbstständig

Ziele setzen, Strategien wählen, Unterstützung nutzen und Verantwortung übernehmen.

resilient

Mit Anstrengung, Unsicherheit, Fehlern und Rückschlägen konstruktiv umgehen.

kooperationsfähig

Zuhören, gemeinsam handeln, Konflikte bearbeiten und Verantwortung teilen.

kritisch

Quellen, Algorithmen, Behauptungen und eigene Vorannahmen prüfen.

gesundheitskompetent

Eigene Bedürfnisse, Belastungen und Ressourcen wahrnehmen und verantwortlich damit umgehen.

3. Selbstregulationskompetenz als Leitperspektive

Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina beschreibt Selbstregulation als die Fähigkeit, Denken, Fühlen und Handeln bewusst zu steuern und an Ziele oder Situationen anzupassen. Für unsere Schulentwicklung ist diese Idee besonders anschlussfähig, weil sie kognitive, emotionale, motivationale und soziale Aspekte miteinander verbindet.

Unser Kreislauf

ZIEL → MONITORING → FEEDBACK ->NEUES/ ANGEPASSTES ZIEL->...

Selbstregulationskompetenz ist für uns keine einzelne Methode. Sie ist eine Leitperspektive für die Gestaltung von Unterricht, Leistungsbewertung, Mentoring, Ganztag, Projekten, Digitalität und Partizipation. Sie beantwortet immer wieder dieselbe Frage: Was hilft jungen Menschen, zunehmend selbst zu erkennen, was sie erreichen wollen, wo sie stehen, was sie brauchen und wie sie verantwortlich weiterhandeln?

Selbstregulation bedeutet ausdrücklich nicht Selbstoptimierung und nicht Alleinlassen. Sie wächst durch fachliche Klarheit, Beziehung, Struktur, passende Herausforderung, verlässliche Rückmeldung und die Möglichkeit, Hilfe anzunehmen.

4. Gesundheit als Qualitätsdimension

Gesundheit ist kein Zusatzprogramm. Sie ist eine Voraussetzung und ein Ergebnis guter Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Wir verstehen Gesundheit ganzheitlich: körperliches, psychisches und soziales Wohlbefinden sowie die Fähigkeit, mit Anforderungen und Belastungen umzugehen. Eine gute Schule stärkt Ressourcen und verändert zugleich Bedingungen, die vermeidbar belasten.

Dimension	Am DBG bedeutet das
Körperliche Gesundheit	Bewegung, sichere und geeignete Lern- und Arbeitsbedingungen, Pausen, Rhythmisierung und Prävention.
Psychische Gesundheit	Selbstregulation, Zugehörigkeit, Beziehung, Aufmerksamkeit, Fehlerkultur, erreichbare Beratung und konstruktiver Umgang mit Belastung.
Soziale Gesundheit	Respekt, Freundlichkeit, Beteiligung, Kooperation, faire Konfliktbearbeitung und verlässliche Gemeinschaft.
Gesunde Organisation	Transparente Entscheidungen, Priorisierung, gute Kommunikation, sinnvolle Arbeitsverteilung und Beteiligung.

Leistung und Gesundheit sind für uns keine Gegensätze. Eine leistungsfähige Schule braucht Bedingungen, unter denen anspruchsvolles Lernen langfristig möglich ist. Dazu gehören sowohl individuelle Kompetenzen als auch gesundheitsförderliche Strukturen.

ERGEBNISSE UND WIRKUNG

5. Erwartete Ergebnisse und Wirkungen

Schulentwicklung ist dann erfolgreich, wenn sie im Alltag der Menschen und in Ergebnissen sichtbar wird. Wir betrachten deshalb fachliche und überfachliche Kompetenzentwicklung, Schullaufbahnen, Wohlbefinden, Schulzufriedenheit, Schulklima und die Nachhaltigkeit unserer Entwicklungsarbeit gemeinsam.

5.1 Unser Zielbild

- Schülerinnen und Schüler erreichen die fachlichen Standards ihres Bildungsganges und können Wissen anwenden und transferieren.
- Sie können Ziele formulieren, ihren Lernprozess beobachten und geeignete nächste Schritte wählen.
- Sie erleben Beziehung, Zugehörigkeit und Unterstützung und wissen, an wen sie sich bei Belastungen wenden können und sollten.
- Sie können mit Fehlern, Ablenkung, Unsicherheit und Rückschlägen zunehmend konstruktiv umgehen.
- Sie übernehmen Verantwortung in Projekten, Gremien und gemeinschaftlichen Aufgaben.
- Auch Eltern übernehmen Verantwortung in Projekten, Gremien und gemeinschaftlichen Aufgaben.
- Lehrkräfte stellen altersangemessene didaktische Lernumgebungen bereit, um die fachlichen Standards zu vermitteln
- Sie stellen Transparenz über Lehr- und Lernprozesse her und schaffen ein Klima des Vertrauens
- Sie erleben Kooperation, Klarheit und Beteiligung als Ressourcen für professionelle Arbeit.

Schulentwicklung bleibt auf diese Weise agil, sie ist nicht nur beschlossen, sondern in Unterricht, Kommunikation und Alltag erkennbar.

5.2 Wirkung belegen - nicht nur behaupten

Wir unterscheiden bewusst zwischen Erfahrungen, plausiblen Annahmen und belastbaren Wirkungsdaten. Erste positive Rückmeldungen zu Mentoring, Meditation, Lernroutinen oder Beteiligung sind wichtige Signale, ersetzen aber keine systematische Evaluation.

Zieldimension	Beispielhafte Daten / Indikatoren	Rhythmus
Lernfähigkeit	Schülerfeedback zu Zielklarheit, Monitoring und Feedback; Lernprodukte; Prüfungs- und Abschlussdaten im Kontext.	jährlich / anlassbezogen
Wohlbefinden	Kurzbefragungen, qualitative Fokusgruppen, Beratungszugänge und Rückmeldungen.	jährlich
Schulklima	Beziehung, Respekt, Sicherheit, Zugehörigkeit und Beteiligung.	alle 1–2 Jahre
Selbstregulation	Selbsteinschätzung, Mentoring, Lernzeiten, Unterrichtsbeobachtung.	jährlich
Arbeitsgesundheit	Rückmeldungen zu Arbeitsorganisation, Kommunikation und psychischer Belastung.	regelmäßig
Nachhaltigkeit	Bestand von Routinen und Konzepten über Personenwechsel und Schuljahre hinweg.	jährliche Bilanz

6. Unser Corporate Design des Unterrichts: Ziel → Monitoring → Feedback – Selbstregulation in jeder Stunde

Das Herzstück unserer Schulentwicklung bleibt der Unterricht.

Das DBG entwickelt ein fachübergreifend wiedererkennbares „Corporate Design des Lernens“. Es ist kein starres Stundenrezept. Verbindlich ist die pädagogische Funktion: Lernende sollen Orientierung erhalten, ihren Prozess beobachten und aus Rückmeldungen eine nächste sinnvolle und zielführende Handlung ableiten können.

Phase	Leitfrage	Pädagogische Funktion	Gesundheitsbezug
Ziel	Wohin soll ich?	Zieltransparenz und Erfolgskriterien geben Richtung.	Verstehbarkeit reduziert unnötige Unsicherheit und stärkt Selbstwirksamkeit.
Monitoring	Wo stehe ich?	Lernende beobachten Verständnis, Fokus, Strategie und Unterstützungsbedarf.	Über- und Unterforderung werden früher sichtbar; Hilfe kann rechtzeitig genutzt werden.
Feedback	Was ändere ich?	Rückmeldung führt zu Feedforward und konkreten nächsten Schritten.	Fehler werden bearbeitbar statt beschämend; Fortschritt wird sichtbar.

6.1 Gemeinsame Grundsätze

- fachlich präzise und verständliche Ziele
- kognitive Aktivierung und angemessene Herausforderung
- klare, wertschätzende Führung und verlässliche Lernumgebung
- Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten, ohne Lernende mit Selbstständigkeit allein zu lassen
- Fehler als Lerninformation statt Beschämung
- Gelegenheiten zur Selbstbeobachtung und zur Nutzung von Hilfe
- funktionaler Einsatz digitaler und analoger Werkzeuge
- Differenzierung und Scaffolding

6.2 Schulweite Erprobung und Fortbildung

Die gemeinsame Lernarchitektur wird in Jahrgängen und Fachschaften erprobt, dokumentiert und ausgewertet. Wissenschaftliche Fortbildung, gemeinsame Entwicklung, eine längere Praxisphase und Rückmeldeschleifen verbinden Theorie und Alltag. Fachliche Umsetzung bleibt bewusst offen: Ziel, Monitoring und Feedback können in Mathematik anders aussehen als in Deutsch, Biologie, Sport oder Kunst.

7. Leistungsbewertung und gleichwertige komplexe Leistungsnachweise

Selbstregulation zeigt sich besonders dann, wenn Lernende nicht nur reproduzieren, sondern ihr Vorgehen eigenständig planen, entscheiden, gestalten, kooperieren und reflektieren müssen. Deshalb entwickeln wir - im Rahmen der jeweils geltenden rechtlichen Vorgaben - komplexe und alternative Leistungsformate weiter.

- projekt- und produktorientierte Aufgaben, in denen Planung und Eigenverantwortung sichtbar werden

- digitale, kommunikative oder kollaborative Anteile, wenn sie zum fachlichen Ziel passen
- transparente Kriterien und Reflexion des eigenen Arbeitsprozesses
- in der Oberstufe Nutzung gleichwertiger komplexer Leistungsnachweise dort, wo dies vorgesehen ist
- Projektkurse als Raum für längerfristige, selbstständige und authentische Lernprozesse

8. Beziehung und Mentoring in Stufe 10

Selbststeuerung braucht Beziehung.

“Mentoring10” ist ein zentraler Baustein unserer Schulentwicklung. Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 erhalten (auf Wunsch) eine verlässliche Mentorin oder einen verlässlichen Mentor. In enger Betreuung entstehen regelmäßige Lernbegleitgespräche, in denen Ziele, Lernorganisation, Fortschritt, Motivation und Unterstützungsbedarf besprochen werden.

- feste Gesprächstermine und ein gemeinsamer Gesprächsleitfaden
- individuelle Zielvereinbarungen und kurze Dokumentation
- Reflexion von Lernweg, Lernumfeld und Arbeitsstrategien
- Raum für persönliche Themen, soweit sie schulisch relevant und pädagogisch verantwortbar sind
- frühes Erkennen von Unterstützungsbedarf auch als gesundheitsförderliche Prävention
- Vorbereitung auf die wachsende Eigenverantwortung in der Oberstufe

9. Lernzeiten und Ganztag

Der gebundene Ganztag schafft Zeit für Unterricht, Übung, Förderung, Begegnung, Bewegung und selbstständiges Lernen. Gleichzeitig müssen lange Schultage gesund gestaltet werden. Lernzeiten werden deshalb als strukturierte Räume für Selbstregulation weiterentwickelt.

Schritt	Leitfrage	Unterstützung
Planen	Was ist heute mein Ziel?	Aufträge klären, priorisieren, Zeit einschätzen.
Arbeiten	Welche Strategie passt?	Material, Lernpartner, Konzentrationshilfen, Beratung nutzen.
Prüfen	Was habe ich erreicht?	Selbstkontrolle, Rückmeldung, nächsten Schritt festlegen.

Rhythmisierung, Bewegung, Pausen und unterschiedliche Formen des Lernens werden dabei als Bedingungen von Konzentration und Wohlbefinden mitgedacht.

10. Das Herausforderungsprojekt

Seit dem Schuljahr 2024/25 eröffnet das Herausforderungsprojekt Schülerinnen und Schülern der Stufe 9 einen besonderen Erfahrungsraum. In klassenübergreifenden Gruppen wählen sie eine echte Herausforderung, bereiten sie über längere Zeit vor und setzen sie am Ende des Schuljahres tatsächlich um.

Planung
Ein eigenes Ziel entwickeln, Ressourcen einschätzen, Aufgaben verteilen und Entscheidungen vorbereiten.

Verantwortung
Für das gemeinsame Vorhaben und die eigene Rolle einstehen.

Durchführung
Außerhalb gewohnter Routinen handeln und mit echten Konsequenzen umgehen.

Reflexion
Erfolge, Schwierigkeiten, Fehler und Strategiewechsel auswerten.

Lernchance
Scheitern – anpassen – weitermachen: Resilienz und Selbstwirksamkeit werden nicht nur erklärt, sondern erfahren.

11. Meditation, Aufmerksamkeit und psychische Gesundheit

Ein besonderer Entwicklungsimpuls des DBG ist das Meditationsprojekt. In einem eigenen Meditationsraum lernen Schülerinnen und Schüler, Aufmerksamkeit bewusst zu lenken, innere Vorgänge wahrzunehmen und Strategien zur Emotionsregulation zu erproben.

11.1 Meditationsführerschein

Das Angebot folgt einem aufgebauten Curriculum. Ein Grundkurs führt in Grundlagen und erste Übungen ein. Aufbauformate vertiefen Fokustraining und Emotionsregulation. Erfahrene Schülerinnen und Schüler können nach klaren Regeln eigenständige Praxis nutzen und perspektivisch andere unterstützen.

- Einführung in Aufmerksamkeit, Gewahrsein und Fokussierung
- angeleitete und eigenständige Übungsphasen
- Übertragung auf Prüfungsstress, Frustration und schulische Alltagssituationen
- klare Regeln für den Meditationsraum
- freiwillige Nutzung - Meditation ist kein Therapieersatz

11.2 Von der Einzelmaßnahme zur Schulkultur

Meditation wird nicht als Wohlfühlprogramm verstanden, sondern als Training von Aufmerksamkeit und Selbstwahrnehmung. Kurze Fokusübungen können in unterschiedlichen Fächern und Übergangssituationen eingesetzt werden, sofern sie didaktisch passen.

Der im November 2026 geplante „Monat der Freundlichkeit“ erweitert diese Perspektive um soziale Gesundheit: Die Schulgemeinschaft erprobt bewusst, wie kleine Akte der Freundlichkeit, wertschätzende Kommunikation und Aufmerksamkeit füreinander das Schulklima beeinflussen.

12. Digitalität und Künstliche Intelligenz

Nicht möglichst viel digital, sondern bewusst digital.

Das DBG hat langjährige Erfahrungen mit Tablets und digital gestütztem Unterricht. Die nächsten Entwicklungsschritte setzen stärker auf einen gezielten, schulisch steuerbaren Einsatz: analoge Basiskompetenzen bleiben wichtig, digitale Werkzeuge werden dann genutzt, wenn sie einen erkennbaren Mehrwert für den invididuellen Lernprozess, für Recherche, Gestaltung, Kommunikation, Kollaboration oder Feedback bieten.

Künstliche Intelligenz verstärkt diesen Ansatz. Lernende müssen nicht nur Werkzeuge bedienen, sondern Ergebnisse prüfen, Quellen bewerten, Eigenständigkeit sichern und verantworten, was sie übernehmen.

Bereich	Chance	Selbstregulations- und Gesundheitsbezug
Recherche	schneller Zugang zu Informationen und Perspektiven	Quellenkritik, bewusste Auswahl, Begrenzung von Reizüberflutung
KI-Entwurf / Feedback	Ideen, Varianten, Rückmeldung	fachliche Prüfung, Eigenständigkeit, bewusste Entscheidung über Änderungen
Tablet	Materialzugang, Produktion, Kooperation	klare Nutzungsphasen, Ablenkungsmanagement, Konzentrationsschutz
Kommunikation	Organisation und Erreichbarkeit	klare Kanäle und Grenzen statt digitaler Dauerpräsenz

Die Geräte- und MDM-Strategie wird deshalb aus pädagogischen Kriterien entwickelt: verlässliche Lernumgebungen, sinnvolle Steuerung, sichere Prüfungssettings und ein altersangemessener Aufbau digitaler Selbstständigkeit.

13. Partizipation: Schule als Gesellschaft, in der wir leben wollen

„Mehr als nur ein Ort“ heißt für uns auch: Schule ist eine kleine Gesellschaft, in der demokratisches Handeln täglich erprobt wird.

Partizipation ist nicht nur Mitwirkung, sondern eine Lerngelegenheit für Selbstregulation. Wer Interessen formuliert, andere Perspektiven berücksichtigt, Verantwortung übernimmt und Entscheidungen mitträgt, entwickelt Handlungsfähigkeit.

- Schulkonferenz und weitere Gremien als Orte echter Verständigung und gemeinsamer Entscheidungen
- aktive Elternarbeit in Schulpflegschaft, Förderverein, Cafeteria-Verein und weiteren Bereichen
- regelmäßige Information über Schulbriefe und transparente Kommunikation
- Schülerverantwortung in der SV, bei Medienscouts, Paten, SporthelferInnen und in schulischen Projekten
- eigenverantwortliche Mitgestaltung von Veranstaltungen wie dem Schulfest (durch die jeweilige Stufe Q2)
- offene Schulleitungsrunde und weitere niedrigschwellige Rückmelde- und Mitwirkungsformate

13.1 Freundlichkeit, Respekt und Konfliktkultur

Ein gutes Schulklima ist eine Ressource für Lernen und Gesundheit. Respekt, Hilfsbereitschaft, Verlässlichkeit und ein konstruktiver Umgang mit Konflikten werden deshalb nicht als Nebensache behandelt. Der Monat der Freundlichkeit macht diesen Anspruch sichtbar. Beratung, Mediation, ein Konzept zum Umgang mit Konfliken und klare schulische Regeln sichern ihn im Alltag.

14. Beratung, Schulpsychologie, Prävention und Schutz

Schülerinnen und Schüler benötigen verlässliche Wege zur Unterstützung. Klassen- und Jahrgangsleitungen, Mentoring, Lerncoaches, Beratungsstrukturen (BeratungslehrerInnenteam), Schulleitung und unsere Schulpsychologin wirken zusammen, um Lern-, Entwicklungs- und Belastungssituationen früh wahrzunehmen.

- Lern- und Leistungsberatung
- Schullaufbahnberatung
- pädagogische Beratung bei Konflikten, Motivation und Arbeitsorganisation
- psychologische Unterstützung und Weitervermittlung, wenn fachliche Hilfe erforderlich ist
- Mobbing-, Gewalt-, Sucht- und Medienprävention
- Kinderschutz und Kooperation mit zuständigen Fachstellen
- Krisenteam mit klaren Bereichen für Leitung, Sicherheit, Kommunikation und pädagogische Unterstützung

Prävention wird nicht auf einzelne Aktionstage reduziert. Schutz entsteht durch Beziehung, klare Zuständigkeiten, frühe Wahrnehmung, sichere Verfahren und eine Kultur, in der Hilfe angenommen werden kann.

15. Internationalität, Erasmus+ und berufliche Orientierung

Erasmus+ eröffnet seit 2024/25 gezielt Erfahrungen außerhalb vertrauter Kontexte. Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern anderer Länder, gemeinsame Nachhaltigkeitsprojekte und Präsentationen in internationalen Gruppen fördern Perspektivwechsel, Eigenständigkeit, Kommunikation und Selbstregulation.

Berufliche Orientierung verstehen wir ebenfalls als selbstregulierten Entscheidungsprozess. Potenzialanalyse, Berufsfelderkundungen, Praxisphasen, Studienorientierung und Beratung helfen, Interessen zu erkennen, Informationen zu prüfen und realistische Anschlussentscheidungen zu treffen.

16. Individuelle Förderung, Vielfalt und Teilhabe

Verschiedenheit ist Normalität. Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich in Vorwissen, Lerntempo, Interessen, Begabungen, Motivation, sprachlichen Voraussetzungen und Unterstützungsbedarf. Eine gesundheitsförderliche Schule verbindet gemeinsame fachliche Ansprüche mit passender Unterstützung:

- diagnostische Beobachtung und lernprozessbezogene Rückmeldung
- Binnendifferenzierung und Scaffolding
- Förderung besonderer Begabungen und Interessen
- sprachsensibler Fachunterricht
- angemessene Nachteilsausgleiche und barrierearme Zugänge
- Zusammenarbeit mit Eltern, Beratung und externen Fachstellen
- Selbstständigkeit als Entwicklungsziel - nicht als Voraussetzung

17. Professionalisierung und kollegiales Lernen

Schulentwicklung gelingt nur, wenn Lehrkräfte Zeit, Wissen und Strukturen erhalten, um neue Ansätze gemeinsam zu verstehen, zu erproben und weiterzuentwickeln. Fortbildung wird deshalb eng mit den Entwicklungszielen der Schule verknüpft.

Schritt	Funktion	Gesundheitsbezug
Wissenschaftlicher Impuls	gemeinsame Sprache und fundiertes Verständnis	Orientierung und fachliche Sicherheit
Gemeinsame Entwicklung	Übertragung in Jahrgänge und Fächer	Kooperation statt individueller Mehrarbeit
Praxisphase	Erprobung über mehrere Wochen	realistische Veränderung statt Aktionismus
Monitoring	Erfahrungen und Schwierigkeiten sammeln	Belastungsfaktoren früh erkennen
Feedback / nächste Schleife	Ziele und Verbindlichkeit anpassen	Machbarkeit und Sinnhaftigkeit sichern

17.1 Schwerpunkte

- selbstreguliertes Lernen und lernförderliches Feedback
- Beziehungsgestaltung und Classroom Management
- Umgang mit Heterogenität und neurodiversen Lernvoraussetzungen
- Digitalität und Künstliche Intelligenz
- Beratung, Kinderschutz und Krisenkompetenz: das schulische Schutzkonzept
- Gesundheitskompetenz und Umgang mit arbeitsbedingter Belastung

18. Lehrkräftegesundheit und Arbeitsgestaltung

Eine Schule kann auf Dauer nur dann gute Lernbedingungen schaffen, wenn sie auch gute Arbeitsbedingungen entwickelt.

Lehrkräftegesundheit wird am DBG nicht auf individuelles Stressmanagement reduziert. Persönliche Strategien können hilfreich sein, zugleich müssen Arbeitsorganisation, Kommunikation, Prioritäten, Kooperation und Führung als mögliche Ressourcen oder Belastungsfaktoren betrachtet werden.

- klare Prioritäten statt paralleler Projektfülle
- transparente Entscheidungen und Zuständigkeiten
- verlässliche Kommunikationswege
- kollegiale Zusammenarbeit und geteilte Materialentwicklung
- professionelle Unterstützung in herausfordernden Situationen
- Beteiligungsmöglichkeiten und offene Rückmeldestrukturen
- Nutzung der Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung für organisatorische Verbesserungen

19. Führung, Kommunikation und Management

Leitungshandeln beeinflusst, ob Schulentwicklung als sinnvoll, verstehbar und machbar erlebt wird. Führung am DBG orientiert sich deshalb an Klarheit, Wertschätzung, Kontakt, Transparenz, Beteiligung und strategischer Priorisierung.

Prinzip	Bedeutung
Sinnhaftigkeit	Entwicklungsziele werden aus Bildungsauftrag und realen Bedarfen begründet.
Verstehbarkeit	Entscheidungen, Zuständigkeiten und nächste Schritte werden transparent kommuniziert.
Machbarkeit	Ressourcen, Zeit und Belastung werden in der Planung mitgedacht.
Beteiligung	Betroffene Gruppen werden einbezogen, ohne Entscheidungsverantwortung zu verwischen.
Wertschätzung	Engagement und Expertise werden wahrgenommen; schwierige Rückmeldungen bleiben respektvoll.
Feedback	Offene Schulleitungsrunde, Pausensprechstunde, Konferenzen und weitere Formate ermöglichen Nachsteuerung.

Leitfragen für Planung, Entwicklung, Entscheidung

Stärkt ein neues Vorhaben Lernfähigkeit, Gesundheit oder verantwortliche Selbstständigkeit? Passt es zu bestehenden Entwicklungslinien? Ist es für die Beteiligten verstehbar, machbar und evaluierbar?

20. Sicherheit, Ressourcen und Rahmenbedingungen

Nicht alle Bedingungen schulischer Arbeit sind unmittelbar veränderbar. Gebäude, Personalressourcen, gesetzliche Vorgaben und gesellschaftliche Entwicklungen setzen Grenzen. Unsere Aufgabe besteht darin, vorhandene Ressourcen und pädagogische Gestaltungsspielräume möglichst gut zu nutzen.

- systematische Bearbeitung von Gefährdungsbeurteilungen und Arbeitsschutzanforderungen
- verlässliche Erste-Hilfe-, Sicherheits- und Krisenorganisation
- Kooperation mit Schulträger, Schulaufsicht, Schulpsychologie, Jugendhilfe und weiteren Fachstellen
- Gestaltung von Räumen und Ganztag unter Lern-, Sicherheits- und Gesundheitsaspekten
- digitale Infrastruktur mit pädagogischer Steuerbarkeit und Datenschutz

21. Qualitätsentwicklung und Evaluation

Wir wollen Entwicklung nicht an der Zahl von Projekten messen, sondern an ihrer Wirkung und Nachhaltigkeit. Deshalb folgen größere Vorhaben einem einfachen Kreislauf.

ZIEL	MONITORING	FEEDBACK / NÄCHSTE SCHLEIFE
Was soll sich für Lernen, Gesundheit oder Zusammenarbeit konkret verbessern?	Woran erkennen wir im Alltag und in Daten, ob die Veränderung eintritt?	Was behalten wir bei, verändern wir, weiten wir aus oder beenden wir?

21.1 Unsere Datenquellen

- Schülerinnen- und Schülergespräche, -befragungen und Sprechtage
- Rückmeldungen der Schülerinnen- und Schülervertretung
- Elternfeedback
- Kollegiumsrückmeldungen und offene Leitungsformate
- Unterrichtsbeobachtungen und kollegiale Hospitation
- Praxisdokumentationen und TaskCards
- Prüfungs- und Abschlussdaten im Kontext
- qualitative Rückmeldungen zu Mentoring, Meditation und Projekten
- Gefährdungsbeurteilungen und arbeitsbezogene Rückmeldungen

Daten dienen der Entwicklung und werden verantwortungsvoll interpretiert. Bei Gesundheit und Wohlbefinden achten wir besonders auf Datenschutz, Freiwilligkeit und die Grenzen einzelner Messwerte.